



Zum Auftakt ertönt ein Trommelwirbel.

Luca Borioli ist auch ein begabter Schauspieler.

Schlagzeug ist nicht gleich Schlagzeug

Dies hat der Schlagzeuger Luca Borioli als Solist auf eindrückliche Art im passenden Ambiente der Kaiserbühne demonstriert.

KAISERSTUHL (bi) – Man war gespannt, was sich wohl hinter dem viel-sagenden Titel «Visual Percussion» verbergen möge. Der sympathische Interpret Luca Borioli gab in seinem Grusswort gleich die Aufklärung: Er will etwas Besonderes an der Schnittstelle zwischen Musik, Theater und visueller Performance auf die Bühne bringen. Es werden Klassiker der Moderne für Schlagzeugsolo, wie auch Werke für Schlagzeug und Elektronik ertönen. Die Besonderheit der Stücke ist, dass die Komponisten bewusst optische Elemente und theatrale Anweisungen zur Musik komponiert haben: Das Visuelle wird zum unverzichtbaren Bestandteil dieser Musik.

Eine neue Seite des Schlagzeug-Spielens

Wenn man Schlagzeug hört, so wird dies meistens mit laut und gross beschrieben. Schon das erste Stück im Programm, das noch als «klassisch» bezeichnet werden kann, widerlegte dies. «Tap Oratory» von Casey Cangelosi, das Borioli auf der kleinen Trommel mit einem Presswürbel begann, wurde durch Elektroneffekte erweitert. Der Spieler wurde durch das ganze Stück von einem Tape begleitet. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt, mal wählte man einen plätschern Bach oder eine Eule, welche ihre Laute in die Nacht ruft, zu hören. Voll konzentriert intonierte der Künstler das «One Study, one Summary» des Neuseeländers John Psathas, ein Komponist, der visionär, bewegend und inspirierend schreibt.

Herrliche Atmosphäre geschaffen

Auf seiner Marimba, unterstützt durch Junk Percussion und Tape, standen zudem Objekte, die er – Borioli – im Brockenhaus oder auf dem Schrottplatz zusammengesucht hatte: Pfannen, Keksschachteln und Salatschüsseln. Der erste Satz war ein ständiges Abwechseln zwischen ruhigen, fast meditativen und schnellen, groovigen sowie sehr rhythmischen Teilen. Harmonisierend wirkte das Marimbafon mit seinem sphärischen Klang, das Vibrieren glaubte man im Körper zu spüren. Luca Borioli zauberte eine Atmosphäre in den Raum, die seinesgleichen suchte. Zwischen Sprüngen, um das nächste Instrument zu erreichen, kehrte er zur Marimba zurück, begleitet von einem energiegeladenen Tonband.

Überraschungen ohne Schlagzeug

Das Stück «Bad Touch» für Solo-Performer und Playback hat Casey Cangelosi geschrieben. Die Musik wird vollständig vom Band gespielt, der Schlagzeuger dient lediglich der theatralischen und visuellen Umsetzung des Stücks: Mit einem Drumteil wurde gesägt, gehämmert. Stimmen suchten und fanden sich, Sternbilder leuchteten auf in der völligen Dunkelheit, begleitet von gefühlvoller Musik. Jodłowski's «Time and Money» setzte sich mit Zeit und Geld auseinander, die Umsetzung der Wirtschaft in musikalischer Hinsicht. Luca Borioli «spielte» auf einem Holztisch, ein rustikales Objekt im Kontrast zur Technologie, dargestellt durch das Audioband. Sachte angefangen, wurde die Darstellung immer

schneller, hektischer, dichter: Widerspielte sie gar das Leben der heutigen Gesellschaft?

Anspruchsvolles Finale

Im Stück «Corporel» wurde der Schlagzeuger vor völlig neue Hindernisse gestellt. Komponist Vinko Globokar versuchte die Ausdrucksmöglichkeiten von Instrumenten durch den Körper des Musikers zu erweitern und umgekehrt: Singen, atmen und Erzeugung von Mehrklängen sind feste Bestandteile seiner Musik. «Corporel» schien den Künstler völlig zu «entmenslichen», er wurde buchstäblich in ein Instrument verwandelt. Kratzen, Klopfen, Reiben, Schlagen: Effekte, welche im Alltag von jedem unbewusst gemacht werden, wurden zu zentralen Elementen des Solisten. Die Zuschauer waren fasziniert und spendeten langanhaltenden Applaus. Luca Borioli meinte: «Dem Programm entsprechend hätte ich als Zugabe nicht einfach «Alle meine Entchen» in zehn Variationen spielen können, es hätte nicht ins Konzept gepasst. Am Anfang habe ich auf Instrumenten gespielt, danach ist mir nur ein Schlegel übrig geblieben. In der Folge musste ich auf einen Tisch klopfen und schliesslich blieb nur mein Körper übrig, um Musik zu machen. Wenn ich die Idee zu Ende denke, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als gar nichts zu spielen». Mit verschiedenen Tafeln wie «Bis bald», «Gute Heimkehr», «Danke», welche er zum Schluss in die Höhe streckte, hat Luca Borioli dem Publikum ein erfrischendes Erlebnis für Augen und Ohren beschert.